

Getrennte Klassen für die Frauenförderung



Händeringend werden Fachkräfte in der MINT- Branche (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) gesucht. Vor allem Frauen. Der Bund investiert jährlich 4,5 Millionen Franken in die Gleichstellung und Frauenförderung. Dazu kommen die von Verbänden und Branchen eingesetzten Ressourcen. Der Erfolg bleibt aber aus, Frauen sind immer noch stark untervertreten. Wirtschaftsprofessorin Margit Osterloh schlägt vor, Mädchen und Jungen in den Klassen zu trennen. Dadurch kann das Interesse der Mädchen für Naturwissenschaften gefördert werden.

Was wichtig ist:

- Frauen sind in den MINT-Fächern stark untervertreten.
- Bund und Verbände investieren viele Ressourcen, sind aber erfolglos.
- Ökonomieprofessorin Margit Osterloh argumentiert für die Trennung von Mädchen und Jungen in den MINT-Fächern.

Im Studienjahr 2022/23 waren in der Schweiz 60.5% der Studierenden Frauen. Aber MINT-Fächer wählen sie kaum. Die Vermutung liegt nahe, dass in der Vorbereitung auf die Berufswahl etwas schief läuft. Werden Mädchen zu wenig an die naturwissenschaftlichen Fächer herangeführt? Das Volksschulamt in Zürich winkt ab: «Die Schülerinnen und Schüler werden durch externe Berufsberatungen durch den Prozess begleitet und die MINT-Berufe versucht man hervorzuheben. Mit individueller Beratung, soweit dies möglich ist, werden die geeigneten Karriereoptionen aufgezeigt.» An der Berufswahlvorbereitung wird es wohl nicht liegen.

Bereits Mädchen sind wettbewerbsscheu

Ökonomieprofessorin Margit Osterloh sieht verschiedene Gründe für die Untervertretung der Frauen in den MINT-Fächern. In einer Studie, die medial viel Wirbel auslöste, zeigte sie auf, dass Frauen vermehrt in frauendominierte Berufe einsteigen, und nicht in die besser bezahlten, aber männerdominierten, MINT-Berufe, wenn der Wohlstand, wie in der Schweiz, hoch ist.

Ein wichtiger Faktor für die Berufswahl sieht Osterloh in der Wettbewerbsaversion von Frauen. Viele Frauen stünden nicht gerne im Wettbewerb zu Männern. Dies treffe bereits auf Mädchen zu und könne somit auch ausschlaggebend sein für die Berufswahl. Eine altväterliche Idee könnte damit wieder salonfähig werden. Empirische Studien belegen, dass mehr Mädchen für diese Berufsrichtung gewonnen werden können, wenn sie in den MINT-Fächern getrennt von den Jungen unterrichtet werden.

Ökonomieprofessorin Margit Osterloh schlägt Klassentrennung vor. (Bild: Susanne Schwiertz)

Geschlechtertrennung für MINT-Fächer

Margit Osterloh war selbst Schülerin an einer Mädchenschule, entdeckte ihr Interesse für die Naturwissenschaften früh und studierte

Wirtschaftsingenieurwesen. Aufgrund ihrer eigenen Erfahrung und ihrer Studie zur Wettbewerbsaversion der Frauen, ist auch sie der Meinung:

«Es wäre sinnvoll, Mädchen und Jungen während der obligatorischen Schulzeit in den MINT-Fächern zu trennen. Nicht weil eines der Geschlechter besser wäre, sondern um der Wettbewerbsscheu der Frauen entgegenzuwirken.» Damit könnten die Interessen der Mädchen schon während der obligatorischen Schulzeit individueller gefördert werden. Es gäbe nur Wettbewerb unter den Mädchen, was einen nachhaltigen Effekt auf die Berufswahl der Mädchen haben könnte.

Peter Labudde, ehemaliger Leiter des Zentrums für Naturwissenschafts- und Technikdidaktik an der Fachhochschule Nordwestschweiz und emeritierter Professor sieht dies gleich wie Margit Osterloh: «Aufgrund von empirischen Studien ist es das Sinnvollste, Mädchen und Jungen während der obligatorischen Schulzeit in den MINT-Fächern zu trennen. Das Selbstbewusstsein der Mädchen kann gestärkt werden. Dies fehlt häufig aufgrund von stereotypen Vorstellungen. Mit phasenweise getrennten Klassen kann die Selbstwertschätzung gestärkt und das Interesse für diese Berufe geweckt werden.»

MINT-Fächer sind die besseren Weltretter

In der Praxis könnte dies ein nachhaltigerer und effizienterer Ansatz sein als die bisherigen Massnahmen des Bundes und der Branche. Bisher haben diese Techdays und Praktika exklusiv für Mädchen angeboten. Der Erfolg blieb aber weitgehend aus, wie die Statistik der letzten Jahre zeigt. Angesichts des Fachkräftemangels wären mehr Frauen in den MINT-Branchen durchaus erwünscht. Dies sieht auch Rudolf Minsch, Chefökonom des Wirtschaftsverbandes Economiesuisse, so: «Heute wollen alle die Welt retten. Altruistische Motive stehen im Zeichen der Zeit. MINT-Fächer vertreten dieses Bild noch zu wenig.»

Es sind Fächer wie Kunst, Sozial- oder Geisteswissenschaften, die in reichen Gesellschaften gewählt werden, dies untermauern wissenschaftliche Untersuchungen. «Dabei geht oft vergessen, dass die

wirklichen Fortschritte im Bereich Umwelt und Klima in der Forschung gemacht werden. Den MINT-Fächern würde ein frischeres Image gut tun», ist Minsch überzeugt. Die Idee, Mädchen und Jungen in den naturwissenschaftlichen Fächern zu trennen, um Fachfrauen zu gewinnen und die MINT-Fächer zu stärken, könnte die Welt vielleicht tatsächlich verändern.